

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.  
Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Verantwortlicher Redacteur  
H. Götter in Reudnitz  
Sprechstunde d. Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Montags von 4-5 Uhr  
Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.  
Stelle für Anzeigenannahme:  
Otto Meissner, Universitätsstr. 22,  
Telegraph. B. Nr. 21, part.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 13,400.  
Abonnementpreis viertel, 6/4, incl. Fringerlohn 5 Bk.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Schüler für Extrablätter  
ohne Postbestellung 36 Bk.  
mit Postbestellung 45 Bk.  
Inserate 4gep. Bourgeois, 20 Pf.  
Größere Schriften laut unserem  
Preisverzeichnis. — Tabellarische  
Sach nach höherem Tarif.  
Reclames unter dem Redactionsbrett  
die Spalte 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pro numerando  
oder durch Postwechsel.

No 246.

Freitag den 3. September.

1875.

## Gewölbe = Vermietung.

Den Zuschlag des am 12. d. Mon. zur Vermietung versteigerten, zur Zeit an Herrn Gustav Adolph Götter jr. in Firma Robert Stidel Nachf. vermietheten Gewölbes im Parterre des Rathhauses an Markstraße haben wir beantragt, entlassen deshalb in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen hiermit die Bieter ihrer darauf gethanen Gebote und beraumen anderweit zu dessen vom 1. Januar 1876 an gegen einhalbjährliche Kündigung an den Meistbietenden zu erfolgender Vermietung auf  
Donnerstag den 9. September d. J. Vormittags 11 Uhr  
Versteigerungstermin an, zu welchem die Meistbietenden sich einfinden und ihre Gebote thun wollen.  
Die Vermietungs- und Versteigerungsbedingungen können ebendasselbst schon vor dem Termine eingesehen werden.  
Leipzig, den 18. August 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Cerutti.

## Die Leipziger Sedan-Fest.

I.  
\* Leipzig, 2. September. Am gestrigen Abend zogen viele Tausende Bewohner unserer Stadt trotz des unglücklichen Wetters hinaus zum Napoleonstein, um Antheil zu nehmen an der schönen Feier des Nationalfesttages, zu der ein patriotischer Bürger durch Ueberreichung einer ansehnlichen Stiftung an die Stadtgemeinde zunächst den Anlaß gegeben hat. Nach einer großen Anzahl wackerer Sänger, begleitet von Fackeln tragenden Feuerwehrcorpsen, begab sich vom Platz der Johannisikirche aus in geordnetem Zuge nach der Feststätte. Die Straßen, durch welche die Menschenmenge strömte, waren hübsch illuminiert und es zeichnete sich hierin namentlich die Nachbargemeinde Thonberg aus. Draußen aber, am Napoleonstein selbst, entwickelte sich in Folge der von Minute zu Minute größer werdenden Massen von Festtheilnehmern, der unaufhörlich anrollenden Wagen, der vielen aufstommenden benachbarten Feuer und der unablässigen Freudenrufe ein sehr bewegtes Bild.

Bald nach acht Uhr war der mächtige Holz- aufbau, mit dessen Herstellung Feuerwehrcorps den ganzen Tag beschäftigt gewesen, in Flammen gesetzt worden. Das Holz war vom Regen stark durchnässt, indessen die Nacht des Feuers gewann bald die Oberhand und um 1/2 9 Uhr loberten die Flammen schon haushoch zum dunklen Nachthimmel empor. Die Umgebung war tags- hell erleuchtet und das gewaltige Feuer ist sicher meilenweit bemerkt worden. Die Feuerwehrcorpsmannschaften hatten einen Cordon gezogen, so daß ein Unfall sich nicht ereignen konnte. Auf ein von der Musik gegebenes Zeichen verbrachte sich in den Reihen des Publicums tiefe Stille und die Sänger trugen das schöne Lied: „Danke dir Alle Gott“ vor, welches keine Wirkung auf die Gemüther niemals versetzt. Nachdem der Gesang verklungen, schwang sich Herr Bicebürgermeister Dr. Georgi auf eine improvisirte Rednertribüne und hielt mit weitbin vernehmbarer Stimme folgende Ansprache an die Festversammlung:

Liebe Festgenossen! Die Feier, zu der wir uns hier versammelt haben, ist eine Feier nationalen Dankes! Die Flamme, die vor uns emporsteigt zum vaterländischen Himmel, die über die himmelstiegen in die stille Nacht, sie hat Zeichen und Ausdruck unserer unerschütterlichen Dankes. Unser Dank gilt der väterlichen Vorsehung, die heute vor fünf Jahren Großes an unserem Volke vollbracht hat! Unser Dank gilt den Helden, die an diesem Tage ihr Blut vergossen für das Vaterland! Und wo in den deutschen Gauen konnte dieser Dank mehr durchdrungen sein als der Einsinnung an die Opfer, mit denen und das Vaterland gewonnen wurde, als gerade hier. Unsere Gedanken werden nicht nur hinangeführt auf das Schlachtfeld in fremdem Lande; die Stelle, da wir stehen, gemacht uns an den Väter- kampfe, der hier einst geschlagen wurde. Und mehr noch, drüben über dem blutigen Schlachtfeld unserer Stadt stehen die blutigen Hügel von Breitenfeld. So sind in unserm Leben unter unschätzbaren Tode eingeleitet die kräftigen Helden, die wir haben, Vaterland und Freiheit des Vaterlandes. Und was hier begonnen wurde, das wurde durchzuführen; hier die Befreiung von fremdem Joch, die Befreiung und der Erniedrigung durch eigene Schuld, hier die gütige Befreiung eines Theils der Nation, wachen mit Gott der dauernde Entschluß des ganzen deutschen Volkes, wieder zu halten auch auf geliebtem Gaiete top aller fremden Gebote. Darum danken wir den Helden von Sedan mit doppelter Wärme, wir die wir den Leiden wie dem Gewinne der Kämpfe späterer Tage besonders nahe gestellt sind, und unser Dank wird zum Gedächtnis, zu halten, was wir haben und mannschaft eingeleitet gegen den Feind und den Reichthum, die das immer Entschluß zu geschieden drohen. Und dieses Gedächtnis sprechen wir aus mit dem Rufe: Hoch unser heldenmüthiges Heer, hoch seine erprobten Führer, hoch vor Allen unser erhabener und geliebter Kaiser und unser verehrtes Reich!

Die patriotische Begeisterung, mit welcher diese Worte gesprochen wurden, hatte auch die Herzen der Zuhörer in immer höherem Maße entflammt. Das Hoch auf unser tapferes Heer, auf Kaiser und Reich konnte nicht kräftiger und stürmischer ausgedrückt werden, als dies nach der Aufforderung des Redners seitens der inzwischen noch immer lawinenartig angeschwollenen Festversammlung geschah. Es erscholl bald wieder ein Zeichen

der Musik und nun erbraute, von Allen mit- gelungen, das hohe deutsche Lied von „der Wacht am Rhein“. So gestaltete sich das Fest am Napoleonstein zu einer glänzenden und würdigen Einleitung der Sedanfeier in unserer Stadt. Gegen 9 Uhr begann die Rückwanderung nach der Stadt, das Freudenfeuer leuchtete aber noch längere Zeit durch die dunkle Landschaft. Die Haltung des Publicums war während der ganzen Festlichkeit musterhaft.

## Karl August von Weimar.

Die Enthüllung des Denkmals Karl August's weckt Erinnerungen an den seltenen Fürsten, von denen einige seinem ehrenden Andenken geweiht sein mögen.

Wie den Dichtersfürsten Goethe, Schiller, war Alexander von Humboldt auch dem regierenden Fürsten Karl August nahegelegen. Diesem waren Chemie, Botanik, Zoologie, Mineralogie, Meteorologie wohlbekannte Disciplinen. Von der Anatomie soll er nach dem wohl etwas schmeichelhaften Urtheil des Anatomen Walthers (in Wagner, Leben Sömmering's II. 46) „mehr verstanden haben, als sein Professor Loder.“ „Die Naturwissenschaft“, schreibt der Fürst an Knebel (Knebel's literar. Nachtrag I. 148), „ist so menschlich, so wahr, daß ich jedem Glück wünsche, der sich ihr auch nur etwas ergiebt. Sie hängt an leicht zu werden, jedoch auch trügere Menschen gern sich zu ihr einlassen lassen. Sie ist so leicht wahr zu behandeln, daß sie den Geschmach zum Unwahren überwinden kann. Sie beweist und lehrt so baldig, daß das Größte, das Geheimnißvollste, das Bauberchafteste so ordentlich einfach, öffentlich unmaßig zugeht; sie muß doch endlich die armen unwissenden Menschen von dem Dunke nach dem dunkeln Außerordentlichen heilen, da sie ihnen zeigt, daß das Außerordentliche ihnen so nahe, so deutlich, so unaußerordentlich, so bestimmt nahe ist. Ich bitte täglich meinen guten Genius, daß er auch mich von aller andern Art von Verwerfen und Fernen abhalte und mich immer auf dem ruhigen und bestimmten Wege leite.“

Diese Einsicht und Theilnahme für naturwissenschaftliche Forschung wurzelte bei beiden Männern, bei dem Fürsten wie bei Humboldt, in einer Verwandtschaft des Geistes und Gemüths. Ein Beweis hierfür genüge.  
Humboldt widmete bekanntlich in dem verhängnisvollen Jahre 1806 seine „Ansichten der Natur“ bedrängten Gemüthern, die sich herausgerettet aus der stürmischen Lebenswelle, auf daß sie ihm folgen mögen in das Didiel der Wälder, durch unabsehbare Steppen, auf den hohen Klüften der Anselkte:  
Auf den Bergen ist die Freiheit! Der Hauch der Götter

Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte. —  
Dasselbe suchte und fand auch der Fürst in dem Stadium der Botanik. Als einst der Hesperidger Köhr über die eingehende Kenntniß derselben seine Bewunderung aussprach, erwiderte der Fürst: „Ich will Ihnen sagen, mein lieber Köhr, wie ich dazu kam. Als im 3. 1806 das große Unheil über unser Vaterland kam, und ich ringsum so viel Untreue, Verrath und Betrug sah, da bin ich an der Menschheit verzweifelt. Und in meiner Verzweiflung hat mich allein die alte Rede zur Natur aufrecht erhalten und da mich die Menschen ansehten, bin ich zu den Pflanzen gegangen und habe sie studirt, und habe mit den Blumen verkehrt, und die Blumen haben mich nie betrogen!“

Humboldt hatte auch schon früh das Vertrauen des Fürsten in so hohem Maße erworben, daß schon 1797 auf seine Empfehlung Scherer als Bergath berufen und zu besserem Stadium der technischen Chemie nach England geschickt wurde. So oft Humboldt in Weimar einkehrte, war er dem Fürsten der willkommenste Gast, und so oft der Fürst am Berliner Hofe weilte, war ihm Humboldt die erwünschteste Gesellschaft. So war es denn auch eine freundliche Fügung, daß der Fürst seine letzten Lebensstage am Berliner Hofe in fast beständiger Gesellschaft mit Humboldt verlebte hat. „Auch hier in Berlin“, schrieb Humboldt an den Kunzler Müller (Adersmann, Gespräche, III, 258), „wollte er mich fast zu jeder Stunde um sich haben.

Wie habe ich den großen menschlichen Fürsten lebendiger, geistreicher, milder und an aller ferneren Entwicklung des Volkslebens theilnehmender gesehen, als in den letzten Tagen, die wir ihn hier besaßen. Ich sagte mehrmals zu meinen Freunden ahnungsvoll und beängstigt, daß diese Lebendigkeit, diese geheimnißvolle Klarheit des Geistes bei so viel körperlicher Schwäche mir ein schreckhaftes Phänomen sei. Er selbst stillirte sichtbar zwischen Hoffnung der Genesung und Erwartung der großen Katastrophe. Vierundzwanzig Stunden vor derselben sah ich mit ihm in Potsdam mehrere Stunden allein auf dem Sopha. Er trank und schlief abwechselnd, stand auf, um an seine Gemahlin zu schreiben, dann schlief er wieder. Er war better, aber sehr erschöpft. In den Intervallen bedrängte er mich mit den schwierigsten Fragen der Physik, Astronomie, Meteorologie, Geognosie, über Durchsichtigkeit eines Kometenlerns, über Mondatmosphäre, über die farbigen Doppellinien, über Einfluß der Sonnenflecke auf Temperatur, Erscheinungen der organischen Formen in der Urwelt, innere Erdwärme. — Dann ging er desultorisch in religiöse Gespräche über. Er klagte über den einreihenden Pietismus und den Zusammenhang dieser Schwärmerie mit politischen Tendenzen zum Absolutismus und Niederschlagen aller freien Geistesregungen. „Dazu sind es unwahre Dürsche“, rief er aus, „die sich dadurch dem Fürsten angenehm zu machen glauben, um Stellen und Vänders zu erhalten. Mit der poetischen Vorliebe zum Mittelalter haben sie sich eingeschlichen.“ — Er schloß mitten in seiner und meiner Rede ein, wurde oft unruhig und sagte dann über seine scheinbare Unaufmerksamkeit mild und freundlich um Verzeihung bittend: „Sie sehen, Humboldt, es ist aus mit mir.“  
Und so war es auch. Der Fürst starb schon am nächsten Tage während der Heimreise auf dem Gefährte zu Grätz bei Torgau, am 14. Juni 1828, im 71. Jahre. J. L.

## Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 2. September. In der Nacht zum Donnerstag brach in der 11. Stunde in dem Lagerhaus des Droguen- und Farbenaaren- geschäfts unter der Firma Werner & Götter, Pleißengasse 16 B, ein Schadenfeuer aus, das bei unglücklicher Windrichtung für die ganze Nachbarschaft hätte gefährlich werden können, durch das energische Eingreifen der Feuerwehre aber glücklich abgewendet wurde. Das Lagerhaus, beschränkt blieb. Das Element entsetzte sich, genährt durch zahlreihe leicht brennbare Stoffe, mit einer solchen Schnelligkeit und Heftigkeit, daß binnen wenigen Minuten das ganze Haus in Flammen stand und die Hitze den Wismannschaften ihre ohnehin gefährliche und schwere Arbeit noch bedeutend erschwerete. Die Spritzen arbeiteten sowohl von der Pleißengasse als vom Hofe des Grundstücks aus und besetzten ungeheure Wassermassen in die Brandstätte, allein der Kampf zwischen Wasser und Feuer war aus der schon oben angegebenen Veranlassung ein hartnäckiger und erst in der dritten Morgenstunde war das Feuer besigt. Der Feuerstein war ein gewaltiger und hatte auch mehrere auswärtige Feuerwehren herbeigezogen. Hätte das Feuer auch den Lagerkeller, in welchem bedeutende Massen Dele u. lagern sollen, ergriffen, so wäre das Unglück zweifellos ein schweres geworden. Von der Gewalt der Hitz kann man sich übrigens einen Begriff machen, wenn man erwägt, daß, obwohl die Flamme nach Süden zutrieb, das nächstgelegene nördliche Grundstück in den Dachräumen bereits zu brennen anfang, glücklicherweise aber durch die rasche Thätigkeit der auf dem Dache thätigen Feuerwehren gelöscht wurde. Die Ursache der Entstehung ist noch unbekannt.

a. Chemnitz, 2. September. Soeben wurde inmitten der zwischen der ersten Bezirksschule und dem Theater gelegenen Promenade unter entsprechenden Feierlichkeiten das Denkmal enthüllt, welches die Stadt Chemnitz den im Kriege 1870/71 siegreich Gefallenen und während des Krieges Geforderten, sowohl den aus Chemnitz gebürtigen als auch bei Beginn des Krieges der Chemnitzer Garnison angehörenden Kriegern errichtet. Einen weiteren Bericht über die Sedanfeier mir für morgen vorbehaltend, theile ich Ihnen heute nur einiges über das vorzüglich gelungene Denkmal mit. Schon lange hat man sich mit der Errichtung desselben beschäftigt, denn bereits am 30. März 1871 wurde diese Angelegenheit dem Avocat Schmidt im Stadtrath angeregt und auch eine aus beiden städtischen Collegien gebildete gemischte Deputation eingesetzt und beauftragt, darüber zu beraten. Diefelbe entschied sich für Errichtung eines Denkmals und wurde der Verein „Kunststätte“ ersucht, geeignete Vorschläge hierüber zu machen. Diefelbe schrieb unter seinen Mitgliedern eine Concurrenz aus,

welche am 25. Januar 1872 eröffnet wurde. Nach Verlauf von 5 Wochen waren 7 Entwürfe eingegangen, von denen der mit dem Motto „Rolle“ versehen von den Preisrichtern, Professor Nicolai, Oberlandbaumeister Haenel und Professor Dr. Haenel, sämmtlich in Dresden, als der relativ beste bezeichnet wurde. Als Verfasser desselben ergab sich Kumpel, damals Landbau- inspector in Chemnitz, jetzt Privat-Architekt in Dresden. Am 8. Mai beschloß das Stadtverordneten-Collegium in vollster Uebereinstimmung mit dem Stadtrath, das von Kumpel entworfene Project zur Ausführung zu bringen und mit der Herstellung des Denkmals den Architekt Kumpel selbst zu betrauen. Am 2. September 1873 wurde der Grundstein zu dem Denkmal gelegt, daselbst also binnen zwei Jahren vollendet. Das Denkmal selbst ist sehr geschmackvoll und bietet einen imposanten Anblick. Auf einem Stufenunterbau erhebt sich ein mit Vorber-, Eichen- und Eichenkranz geschmücktes Hauptpostament, auf dessen Rücken vier Atlanten mit Dreifußbeinen angebracht sind. An diesen Atlanten sind je 3 Schrifttafeln mit dem Namen und der Chargenbezeichnung der Gefallenen angebracht. Auf diesem Hauptpostament erhebt sich eine ionische Säule, an deren unterem Theil vier Portrait- medaillons (Kaiser Wilhelm, König Albert, Bismarck und Rolle) sich befinden und an deren oberem, cannelirtem Theile auf einem sich herummwindenden Bande die Schlachten- namen angebracht sind, an denen das Chemnitzer Regiment theilhaftig war (Gravelotte, Reuilly, Beaumont, Sedan, Paris, Billiers, Drie sur Marne). Die Säule wird von einer aus Bronze gefertigten Victoria gekrönt, welche als Göttin des Sieges den Lorbeerkranz emporküßt und als Göttin des Friedens den Palmzweig trägt. Umgeben ist das 9.7 Meter hohe Denkmal von einem schwarz-weiß-rothen Rosettenpflaster, welches die Form des eisernen Kreuzes zeigt und abgeschlossen durch ein kunstvoll gearbeitetes Gitter aus Schmiedeeisen. Die Arbeiten wurden meist von Chemnitzern geleistet, so von dem Bildhauer Häbler, den Steinmetzmeistern Morgenstern und Schmidt, dem Schlossermeister Jordan, von Auswärtigen rühren her die Gußarbeiten in Bronze (Professor Lenz in Nürnberg), die Modelle zu den ornamentalen Theilen (Bildhauer Hauptmann in Dresden) und die Dreifüße (Bronze- gießer Köhle in Dresden). Auf den 12 bronzenen Tafeln sind 47 Namen verzeichnet. Darunter befindet sich ein Hauptmann (Dermann Johannes Frotzker, 7. Comp. 7. Reg. 106, geboren in Eyra, gest. 3. October 1870 im Lazareth zu Rauceu), und drei Leutenants (D. 10 Friedrich Müller, 1. Comp. 7. Reg. 106, geboren in Chemnitz, gefallen bei St. Privat, gestorben in Gravelotte 18. August 1870, — Gustav Adolph Hänel, 7. Comp. 7. Reg. 106, geb. in Annaberg, gest. bei Billiers 30. November 1870, — Wilhelm Friedrich Landgraf, 7. Comp. 7. Reg. 106, geb. in Pleiße, an seinen Wunden gestorben am 29. September 1870 im Schloß Ronstadt. Von den 43 Unterofficieren und Soldaten gehören 40 der Infanterie an und zwar 1 Soldat dem Regiment 100; 1 Gefreiter, 1 Freiwilliger und 10 Soldaten dem Regiment 101; 1 Unteroffizier und 1 Soldat dem Regiment 104; 1 Unteroffizier, 2 Bieckelwebel, 1 Freiwilliger-Gefreiter, 2 Freiwillige und 6 Soldaten dem Regiment 106; 2 Soldaten dem Regiment 107. Karl Dermann Foltzer aus Chemnitz, gest. 29. December 1870 bei Paris und Max Arthur Wünsche aus Chemnitz, gest. am 18. August 1870 bei St. Privat; 1 Gefreiter und 8 Soldaten dem Schützenregiment 108 und 2 Soldaten dem 1. Jägerbataillon. Außerdem sind verzeichnet 1 Oberkanonier, 1 Unteroffizier vom 1. Reiterregiment und 1 Sanitäts- soldat. Den Geburtorten nach kommen die meisten, 37, aus Chemnitz und 10 aus andere Orte, und zwar je 1 auf Leipzig (Christian Georg Bollmann, Soldat, 5. Comp. 7. Regiment 106, am 30. November 1870 verwundet) und am 30. December 1870 in Paris gestorben), auf Röttha bei Leipzig (Carl Otto Thierbach, Soldat, 7. Comp. 7. Reg. 106, gest. 30. November im Lazareth zu Rauceu), auf Braunschweig bei Borna (Friedrich Wilhelm Kupfer, Soldat, 1. Comp. 7. Regiment 106, gest. im Januar 1871 im Lazareth zu Pouchard), auf Eyra, Annaberg Pleiße, Oberpfefferwitz, Schönebeck, Stallupönen in Ostpreußen und von einem, dem Bieckelwebel Carl Gottlieb Geißler, 1. Comp. 7. Reg. 106, ist der Geburtsort unbekannt. — Das Denkmal wird unserer Stadt stets zur Ehre gereichen und nicht nur ein herrliches Erinnerungszeichen an das große Jahr 1870/71, sondern auch ein bleibendes Andenken an die Heldenthaten unserer tapferen Armeen und die Wiedergeburt unseres Vaterlandes bilden.

— Dem „Chemn. Tagebl.“ schreibt man aus Zwönitz, 31. August: „Wie in den früheren Jahren, findet auch diesmal die National-